

AΩ

Gott besitzt man nicht, hat ihn auch nicht fest im Griff, man muss sich immer wieder aufmachen, ihn zu finden. Motivation für die neue Serie im Jahrgang 2019 ist die Klage Gottes im Buch Hosea: „Ich gehe weg ... bis sie sich schuldig fühlen und mein Angesicht suchen. In ihrer Not werden sie wieder nach mir Ausschau halten.“ (Hos 5,15).

Auf der Suche nach Gott – eine Entdeckungsreise

Deshalb rief der Prophet Hosea Israel zu: „Auf, lasst uns zum Herrn zurückkehren! Denn er hat gerissen, er wird uns auch heilen; er hat verwundet, er wird uns auch verbinden ... ja, lasst uns nach der Erkenntnis des Herrn jagen!“ (Hos 6,1.3). Es lohnt sich, nach Gott neu zu suchen, damit er wieder unser wichtigstes Du wird.

Gott hält nichts fest – er verschenkt sich an uns



Foto: Ch. Heinemann. Katechese in Filadelfia/Paraguay.

Das ist eine wichtige Wahrheit für den, der sich auf die Reise begibt, um Gottes Spuren in dieser Welt zu entdecken. Wo nämlich Gott in der Menschheit oder im einzelnen Menschen handelt, da hinterlässt er Spuren der Liebe, denn er verschenkt sich an uns. Gott gibt nicht nur etwas, er gibt sich selbst.

Jeder von uns Menschen weiß jedoch aus Erfahrung, dass wir häufig uns selbst zu Gefallen handeln. Wir leben uns zu gute und sind oft dabei darauf aus, Gewinn für uns selbst zu verbuchen. Das zeigt sich in den kleinen und großen Entscheidungen im persönlichen wie im öffentlichen Leben. So wie wir Menschen nun einmal sind, wir sind um uns selbst besorgt.

Da passierte es vor gut 2000 Jahren, dass einer wie Jesus aus Nazaret auftrat, der seinem Wesen und seinen Handlungen nach nicht sich selbst suchte und nicht sich zugute lebte, sondern vielmehr für andere Menschen da war. Jesus war arm. Warum? Weil Gott „arm“ ist. Und Jesus kommt aus Gott und Gott „hat“ nicht, sondern er „ist“.

Gott muss nichts „besitzen“, was wir zum Leben so brauchen oder zu brauchen meinen, denn er ist das Leben und die Liebe in Person. Er braucht zum Beispiel keine Kleider und ist deshalb nicht der jeweiligen Mode unterworfen, die ständig wechselt. – Er bleibt.

Gott braucht auch keinen Palast wie die hohen Herren, sondern kehrt dort ein, wo man ihn aufnimmt. Er besitzt weder militärische noch wirtschaftliche

noch politische Macht, um seine Ziele für uns zu erreichen. Es hat sogar fast den Anschein, als verberge er sich, sodass nicht wenige meinen, es gebe ihn nicht. Über diese seine „Schwachheit“ sollten wir uns nicht wundern, sondern ihn gerade dort suchen, wo er scheinbar nicht (mehr) ist oder wie ein „Ohnmächtiger“ und „Erfolgloser“ lebt.

In unserer Zeit, in der viele darauf sind, sich marktschreierisch in den Vordergrund zu rücken, um dadurch auf sich aufmerksam zu machen, hat das Leise und Stille kaum noch Bewunderer, geschweige denn Liebhaber.

Deshalb rief schon der hl. Paulus den Christen in der Gemeinde von Philippa zu: „Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht:

Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,5–8).

Hier wird zusammenfassend, doch sehr eindeutig die Wegrichtung aufgezeigt, die Gottes Liebe einschlägt, wenn er zu uns kommt, und genau dort müssen wir seine Spuren in der Menschheit und in jedem einzelnen Menschen suchen.

Der Abstieg

Der Weg Gottes zu uns Menschen, den er in der Menschwerdung seines Wortes wählte, ist ein Weg des Abstiegs „bis zum Tod am Kreuz“.

Der Evangelist Johannes sagt die gleiche Wahrheit – in eine Selbstaussage Jesu gegossen –, wenn Jesus auf die Bitte des Philippus: „Herr, zeige uns den Vater!“ antwortete: „Schon so lange bin ich bei euch und du hast mich noch nicht erkannt? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,8–9).

Der Abstieg gehört also zu Jesus, zum Gesandten des Vaters, und wenn dieser Weg in die Wahrheit und in das Leben führt und es fast im gleichen Atemzug heißt: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ dann ist klar:

Gottes Spuren in dieser Welt sind am deutlichsten dort zu finden, wo Menschen „so gesinnt sind, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht.“

Gottes Spuren

Gottes Spuren finden wir also in Menschen, die sich für Notleidende jeder Art einsetzen, ihnen ihre Zeit und Kraft, ihre Sorge und Hingabe, ihre Hilfe und ihren Rat schenken. Das ist die Weise, wie Gott uns frei macht, unser Ich zurücktreten lässt und in uns den Raum der Liebe öffnet. Wenn wir im Vaterunser beten: „Dein Reich komme! Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden“, dann haben wir uns in die Haltung begeben – oder sind wenigstens dabei – unsere Entdeckungsreise erfolgreich zu machen – sogar in uns.

P. JOSEF KATZER OMI